Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 77 (2002)
Heft: 3

Artikel: Kriegsgeschichte am Waffenrock
Autor: Oertle, Vincenz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-714887

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

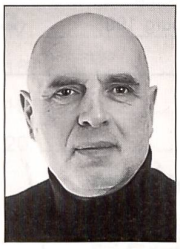
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kriegsgeschichte am Waffenrock

Eine schweizerisch-französisch-(russische) Ordensspange erzählt

Anders als im Ausland, wo das Auszeichnungswesen traditionsgemäss hoch im Kurs steht, sind Orden und Ehrenzeichen in der Schweiz kaum ein Thema. Sicher zu Unrecht, gelangten doch gerade aus den fremden Diensten zahllose Kreuze und Medaillen in die Heimat. Wenig bekannt ist auch die Existenz eidgenössischer Dekorationen. Die Auszeichnungen eines Höheren Unteroffiziers im Dienste Frankreichs vermitteln uns Kriegs- und Objektgeschichte.

Die vorgestellte Ordenskombination zeigt eine eidgenössische Medaille für «Treue und Ehre 1815» sowie eine Halbminiatur des Ritterkreuzes der französischen Ehrenlegion (am unrichtigen trikoloren Band) aus der Restaurationszeit. Besonderen Reiz erhält das Ensemble aber durch eine russische Tapferkeitsspange, an der die beiden Auszeichnungen vereinigt sind. Medaille und Ritterkreuz werden Adjutant-Unteroffizier Johann Baptist Egli aus Wald (?) im Zürcher Oberland zugeschrieben.



Fw Vincenz Oertle, Esslingen

Sie wurden unzweifelhaft erst nach dem Tod des Inhabers an der goldenen russischen Spange zusammengefasst, die der Veteran des Feldzuges von 1812 wohl einst als Souvenir nach Hause gebracht hatte. Ursprünglicher Besitzer war ein Offizier aus dem Heer Zar Alexanders I. (1777–1825). Die Spange diente einst zur Befestigung von Ordensminiaturen und wies den Träger als Inhaber eines «für Tapferkeit» («Sa chrabrost») verliehenen Ehrensäbels bzw. Ehrendegens aus (vgl. Spasskij, S. 123).

Die Medaille für «Treue und Ehre»

war durch die eidgenössische Tagsatzung gestiftet worden. Beliehen wurden damit die Angehörigen der vier Linienregimenter und der Hundertschweizer Leibgarde, die im Frühjahr 1815 König Ludwig XVIII. (1755–1824) die Treue gehalten hatten,

28. November 1812 – Napoleons rote Schweizer an der Beresina. Abb. aus: Jauslin.

also nicht zu Napoleon übergegangen waren. Bekanntlich hatte die Tagsatzung nach der Rückkehr des Kaisers aus dem Exil auf Elba die mit der bourbonischen Krone kapitulierten Truppen in die Heimat zurückgerufen. Dort bildeten die Heimgekehrten eine Brigade à vier Bataillone, mit der sie in die zum Grenzschutz mobilisierte eidgenössische Armee eingereiht wurden. Die sich mit Napoleon solidarisierenden, zu Hause geächteten Soldaten sammelten sich ihrerseits im kaiserlichen 2. Schweizer Fremdenregiment, das aber nur Bataillonsstärke erreichte und später im Vorfeld von Waterloo zum Einsatz kam.

Der Tagsatzungsbeschluss vom 12. Juni 1815 beschrieb das Ehrenzeichen wie folgt (Grunau, S. 28): «Dasselbe besteht für Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, ohne Unterschied, in einer silbernen Denkmünze, die auf der einen Seite das alte Feldzeichen der Eidgenossen, ein weisses fliegendes Kreuz im roten Feld, mit der Umschrift ‹Schweizerische Eidgenossenschaft› und der Jahrzahl ‹1815›, auf der Kehrseite aber, in einem Eichenkranz, die Worte ‹Treue und Ehre› enthält, und mit einem rot und weissen Band am Knopfloch getragen wird.» Offiziell überreicht wurde die Medaille am 12. Oktober 1815 in Yverdon anlässlich eines speziell für diesen Anlass befohlenen Truppenzusammenzugs. Man nennt sie daher auch «Medaille d'Yverdon». Insgesamt kamen rund 2000 Denkmünzen zur Verleihung. Adjutant-Unteroffizier «Johann Egli» vom «Bataillon Bleuler» ist in Gustav Grunaus Dokumentation «Zwei schweizerische militärische Verdienstmedaillen» ausgewiesen (S. 86). Wenden wir uns nun der zweiten Auszeichnung zu.

Die Auszeichnungen des Adjutant-Unteroffiziers Johann Baptist Egli wurden erst nach seinem Tod zu einer Ordensspange zusammengefasst. Sammlung Autor.

Die französische Ehrenlegion

gilt punkto Einteilung und Verleihungsreglement als Prototyp aller modernen Orden. Als Institution war sie 1802 auf Initiative des Ersten Konsuls Napoleon Bonaparte ins Leben gerufen worden. Die am roten Band zu tragenden Ordenszeichen folgten jedoch erst im Jahre 1804, nach der Proklamation Napoleons zum Kaiser der Franzosen. Die Stiftung verstand sich als Ersatz für die durch die Revolution ausgelöschten königlichen Orden und beinhaltete einen Ehrensold. Dass die Ehrenlegion, verliehen für militärische und zivile Verdienste, auch einfachen Bürgern und Soldaten offen stand, verschuf ihr grösste Popularität. Selbst die reinstallierten Bourbonen liessen die republikanisch-kaiserliche Stiftung unangetastet. Sie überdauerte auch alle weiteren Regimewechsel, wobei die Ordenszeichen im Laufe der Zeit allerdings einige, dem jeweiligen politischen Umfeld angepasste Modifikationen erfuhren (vgl. Gritzner).

Der Zürcher Johann Baptist Egli, Ritter der französischen Ehrenlegion, als Adjutant-Unteroffizier in königlich-französischen Diensten wohl um die Jahreswende 1814/15. Abb. aus: Hellmüller.

Der Orden der Ehrenlegion umfasste anfänglich vier Stufen: Legionär (nach römischem Vorbild, danach Ritter), Offizier, Kommandeur und Grossoffizier, denen sich 1805 noch der Grossadler (danach Grosskreuz) anschloss. Das vorliegende, aus der zweiten Restauration, also aus der Zeit ab 1815 stammende Ritterkreuz zeigt auf der Vorderseite im Medaillon Heinrich IV. (1553 – 1610) und die Inschrift «Henri IV. Roi de France et de Navarre». Die Rückseite weist drei Bourbonenlilien und die Devise «Honneur et Patrie» auf.

Zur Person des Beliehenen

Während sich die Auszeichnungen mittels Fachliteratur mühelos bestimmen lassen, hat der Beliehene biographisch nur wenige Spuren hinterlassen. Festzustellen ist, dass Abbildungen von «Adjutant-Unteroffizier im 4. Schweizerregiment» Johann Baptist Egli (gemeint ist das königliche 4. Regiment) in Paul de Vallières Werken «Treue und Ehre» (1912, S. 640, und 1940, S. 699, sowie Hellmüller, S. 162) publiziert wurden. Dieselbe Darstellung ist auch im später angefertigten Ordensetui eingelassen. Gemäss de Vallière (1940) stammte Egli «von Zürich». Unklar ist dabei, ob es sich um den Wohnkanton, den Wohnort oder um die Heimatgemeinde handelt. Der Historiker Albert Maag, bekannt durch seine minuziöse Forschungsarbeit, nennt indes einen Johann Baptist Egli aus «Wald Kt. Zürich» (1812, S. 405). Die im Zürcher Staatsarchiv aufbewahrten Familienregister der Gemeinde Wald weisen indes keinen Einwohner dieses Namens aus. Gemäss Mitteilung des Archivs lässt sich der Vorname «Baptist oder Johann Baptist» auch «nicht in die Namenlandschaft des Zürcher Oberlandes Ende des 18. Jahrhunderts» einordnen. Eglis genaue Herkunft bleibt also im Dunkeln. Sein Geburtsjahr dürfte zwischen 1780 und 1790 liegen.

An der Beresina

Dass Johann Baptist Egli Ende November 1812 an der Beresina zugegen war, steht wohl fest. Die dezimierten, aber noch einsatzfähigen vier kaiserlichen Schweizerregimenter, dem 2. Armeekorps zugeteilt und aus Polotzk anmarschiert, hatten am rechten Ufer des Flusses, im südlichen Brückenkopf, der fliehenden Grande Armée den Übergang freigehalten. De Vallière schildert die verlustreichen Gefechte so (1940, S. 699): «Die roten Regimenter waren nur noch Kompanien; siebenmal hintereinander griffen sie mit dem gleichen Ungestüm an. Der Schnee war auf mehr als 1 km mit ihren Leichen besät. Die Trommler schlugen unaufhörlich, und ihr Rhythmus brachte mehrere Stunden lang die Stürmenden voran, von Lichtung zu Lichtung, von Abhang zu Abhang. Vom Pulverdampf berauscht, vom Schwindel ergriffen, über Leichen stolpernd, jagten die Schweizer die Russen bis an den Westrand des Waldes. (...) Die Hauptleute Zingg, Hopf, Leutnant Gerber waren gefallen. Der bei Polotzk ausgezeichnete Adjutant Bornand, Feldweibel Egli von Zürich, Wachtmeister und Korporale traten an die Stelle der Offiziere.»

Offene Fragen

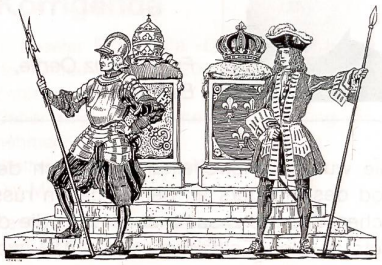
Der eben erwähnte «Feldweibel Egli» ist mit unserem Adjutant-Unteroffizier wohl identisch. Albert Maag nennt aber auch einen Unterleutnant dieses Namens (1807–1814, Bd. 2, S. 547, sowie 1812, S. 263 und 351) und zudem einen «Offizier Egli», der im Sommer 1813 die für die Kämpfe an der Beresina zugesagte Ehrenlegion noch nicht erhalten habe (1812, S. 267). Es stellt sich somit die Frage: Handelt es sich stets um dieselbe Person, also um Feldweibel Johann Baptist Egli, der an der Beresina an die Stelle eines gefallenen Unterleutnants getreten war und später zum Adjutant-Unteroffizier aufrückte? Und weiter: Ist es Adjutant-Unteroffizier Egli, der das 1812 verdiente Ritterkreuz unter Napoleon nicht mehr erhalten hatte, von Ludwig XVIII. aber vielleicht nachträglich damit beliehen wurde? Wie wir wissen, stammt die vorliegende Ehrenlegion ja aus der Restaurationsperiode. Hinweise nimmt der Autor gerne entgegen.

Über «Unterleutnant Egli», der mit den Trümmern der zerschlagenen napoleonischen Vielvölkerarmee um die Jahreswende 1812/13 Marienburg in Ostpreussen erreichte, vernehmen wir zum Schluss (Maag 1812, S. 351): Ihm «wurde die Kugel, die seit dem Aufbruch von der Beresina in seinem Fusse sass, mit solchem Erfolg beseitigt, dass er bald den Marsch fortzusetzen vermochte. Die Mehrzahl der sich sammelnden Mannschaft war krüppelhaft und zerlumpt, ihre Gesichter bis zur Unkenntlichkeit entstellt, sodass selbst den Beherztesten vor ihrem Anblick Furcht ergriff».

Benützte Literatur

De Vallière Paul, Treue und Ehre – Geschichte der Schweizer in fremden Diensten, Neuenburg 1912/Lausanne 1940.
Gritzner Maximilian, Handbuch der Ritter- und Verdienstorden, Leipzig 1893/Graz 1962.
Grunau Gustav, Zwei schweizerische militärische Verdienstmedaillen, Bern 1909.
Hellmüller C. Theodor, Die roten Schweizer 1812, Bern 1912.
Jauslin Karl, Bilder aus der Schweizergeschichte, Basel 1928.
Maag Albert, Geschichte der Schweizertruppen im Kriege Napoleons I. in Spanien und Portugal 1807–1814, Biel 1892/93 – Die Schicksale der Schweizerregimenter in Napoleons I. Feldzug nach Russland 1812, Biel 1900 sowie Geschichte der Schweizertruppen in französischen Diensten vom Rückzug aus Russland bis zum zweiten Pariser Frieden 1813–1815, Biel 1894.
Spasskij Iwan G., Ausländische und russische Orden bis 1917, St. Petersburg 1993.

Gesucht:



Alles über Schweizer in fremden Diensten (kapitulierte Truppen, französische Fremdenlegion, spanische Internationale Brigaden 1936–1938, deutsche und alliierte Streitkräfte 1939–1945, Päpstliche Schweizergarde usw.)

Dokumente, Blankwaffen, Ausrüstungsteile, Reglemente, Auszeichnungen, Literatur, Fotos ...
einfach alles bis zum Uniformknopf.

Vincenz Oertle, 8133 Esslingen, Telefon und Fax 01 984 04 59